

Basler Zeitung

«Aha, die Milch kommt nicht einfach aus der Migros»

Von Christian Brönnimann. Aktualisiert am 24.03.2010

Diese Woche wird der schweizerische Landdienst neu lanciert.



Der Biobauer Niklaus Hari mit seiner Partnerin Erika Hänni auf dem Hof in Reichenbach. (Adrian Moser)

Der Landdienst ist alt. Die Grundidee, dass Arbeitskräfte aus städtischen Gebieten auf Bauernbetrieben für eine gewisse Zeit mit anpacken, stamme aus der Zwischenkriegszeit, erklärt Olivier Mani, Präsident von Agriviva (siehe Box). «Schon damals schätzten die Städter die gute Landluft», sagt Mani. Dann, im Zweiten Weltkrieg, als viele Bauern in die Armee eingezogen wurden, brauchte es zusätzliche Hilfskräfte auf den Feldern – der Einsatz auf dem Land wurde zur Notwendigkeit. Nach dem Krieg wurde ein Verein zur Vermittlung von Landdienst-Einsätzen gegründet. Bis in die 1980er-Jahren herrschte an vielen Schulen in der Schweiz ein Landdienst-Obligatorium. Nur selten ist dies heute noch der Fall.

Nun wird der Landdienst unter dem Namen Agriviva neu lanciert. Der alte Name sei falsch konnotiert und entspreche nicht mehr der Realität, so Mani. «Es steht nicht mehr die Arbeitskraft im Zentrum, sondern der Austausch zwischen Stadt und Land», sagt er. «Die Jugendlichen erfahren bei einem Einsatz hautnah, wie ein Landwirtschaftsbetrieb funktioniert.» Dass das Angebot nach Jahren des Rückgangs wieder auf wachsendes Interesse stösst, schliesst Mani vor allem darauf zurück, dass die Jugendlichen direkt über das Internet angesprochen werden können. In einer Datenbank können Interessierte ihren Wunschbauernhof selber aussuchen.

Imagepflege für die Bauern

Einer, der seit drei Jahrzehnten regelmässig Jugendliche auf seinem Hof begrüsst, ist Niklaus Hari aus Reichenbach im Kandertal. Er wolle mithelfen, das Verständnis für seinen Beruf zu fördern, sagt Hari. «Imagepflege ist für die Landwirtschaft eminent wichtig.» Die meisten Jugendlichen, die zu ihm kämen, hätten keine Ahnung von einem Bauernbetrieb. Schön seien Szenen, in welchen sie realisierten: «Aha, die Milch kommt nicht einfach aus der Migros, sondern von einer Kuh.» Oder: «Aha, da steht jeden Morgen in der Früh jemand auf, um Essen zu produzieren.»

Verständnis und Vorkenntnisse der Jugendlichen haben laut dem Biobauern in den letzten Jahren «massiv» abgenommen. Das sei teilweise «erschreckend, wenn nicht sogar katastrophal». Die Verwurzelung zum Boden und zur Natur sei bei vielen verschwunden. Geblieben sei der Respekt, beispielsweise vor den grösseren Tieren.

Alpbesuch als Highlight

Auf dem Programm stehen «alle kleineren Arbeiten, die halt anfallen», sagt Hari. So putzen die Jugendlichen die Kühe, bringen sie zur Tränke, lernen, wie sie gemolken werden, setzen Zäune oder helfen im Garten mit. Früher sei der Landdienst natürlich härter gewesen. Heute müsse niemand mehr um 5.30 Uhr aus den Federn. Zu den Highlights eines Einsatzes bei Hari gehört der Besuch auf der Alp, wo unter einfachsten Verhältnissen gelebt und der Käse noch auf offenem Feuer hergestellt wird. «Viele sind richtiggehend sprachlos, wenn sie das sehen», erzählt Hari.

Regula Buri ist etwas anderes am stärksten in Erinnerung geblieben. Die 15-Jährige hat im letzten Sommer auf dem Hof von Hari einen zweiwöchigen Einsatz geleistet. «Das enge Verhältnis zwischen Menschen und Tieren hat mir Eindruck gemacht», sagt sie. Man lebe zusammen, fast wie mit Haustieren. In den zwei Wochen habe sie realisiert, welch grosse Arbeit hinter den Dingen stecke, die man «einfach so» im Laden kaufe. Geschätzt habe sie auch, dass sie rasch in die Familie integriert worden sei und alles habe mitmachen können, sagt Regula Buri. Das sei selbstverständlich, meint Hari. Gerade am Esstisch entwickelten sich oft die spannendsten Diskussionen. «Da erfahren auch wir viel über die Welt der Besucher.» Neben dem Zwischenmenschlichen profitiere er aber kaum von der zusätzlichen Arbeitskraft. «Sobald die Jugendlichen wissen, wie etwas funktioniert, müssen sie bereits wieder gehen.»

Erstellt: 24.03.2010, 13:20 Uhr

Der Verein Agriviva

Der Verein Agriviva vermittelt Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahre an Landwirtschaftsbetriebe für freiwillige Einsätze und Praktika. Die Einsatzdauer beträgt zwischen zwei und acht Wochen. Erstmals seit fünf Jahren ist im vergangenen Jahr die Zahl der Vermittlungen gestiegen. 2009 nahmen gut 2600 Jugendliche am Programm teil. Mit Abstand am meisten Einsätze fanden im Kanton Bern statt, nämlich 548. Rund die Hälfte der Freiwilligen ist 14 oder 15 Jahre alt, ein weiteres Drittel ist 16- oder 17-jährig. Rund 56 Prozent der Jugendlichen sind weiblich. Der Verein Agriviva ist nicht gewinnorientiert und wird von Bund, Kantonen und verschiedenen bäuerlichen Organisationen unterstützt. Die Vermittlung kostet für Jugendliche 40 Franken und für Bauernfamilien 30 Franken. Jugendliche im Einsatz erhalten pro Tag ein Taschengeld von 12 bis 20 Franken. Alle Infos: www.agriviva.ch. (bro)